

## EINSCHÄTZUNGEN ZUR POLITISCHEN LAGE

## DIE NICHT GESTELLTE FRAGE

Nicht gestellte Fragen rächen sich manchmal. So ließe sich die derzeitige politische Situation in Mosambik erklären. Seit ungefähr einem Jahr kommt es immer wieder zu Gewalt zwischen den Sicherheitskräften der Regierung und bewaffneten Männern, die der RENAMO zugeordnet werden. Mal sind diese Auseinandersetzungen heftig, mal weniger. Niemand kann sagen, ob wir es erneut mit einem Krieg zu tun haben.

*Von Elísio Macamo*

**D**erweil verhandeln die Regierung und die RENAMO, sie treffen Vereinbarungen über die Zusammensetzung der Wahlkommission, versichern der Öffentlichkeit, dass sie keinen Krieg wollen, und zwischendurch gibt es immer wieder Gewalttaten. Und die RENAMO stellt immer wieder neue Forderungen. Die so genannten RENAMO-Kämpfer behaupten, sie würden aus Gründen der Selbstverteidigung handeln; die Regierung sagt, sie Sorge für Ordnung und kann nicht zulassen, dass die öffentliche Sicherheit gefährdet wird. Wiederholt wird von beiden Seiten das Gleiche behauptet. Und immer mehr Menschen sagen, dass sie Frieden wollen.

Dabei hat das alles mit der nicht gestellten Frage zu tun: Welchen Frieden wollen die Menschen in Mosambik? Als der Krieg bedrohlich von Tag zu Tag wahrscheinlicher wurde, gingen die Menschen auf die Barrikaden und skandierten laut, dass sie Frieden wollen. Einziges Problem dabei ist, dass man unter „Frieden“ so viele Dinge verstehen kann. Selbst die RENAMO und die Regierung gaben zur Protokoll, dass auch sie Frieden wollten. Und so liefen die Verhandlungen und die Debatten in der Öffentlichkeit weiter, aber gegenstandslos, weil sie eben diese allerwichtigste Frage nicht stellten. Um verstehen zu können, warum man sich mit der Frage so schwer tut, müssen die Hauptakteure kurz dargestellt werden. Das sind die Regierungspartei, FRELIMO, die Opposition in Form von RENAMO und MDM sowie die so genannte Zivilgesellschaft. Es ist leider nicht im Interesse dieser drei Akteure, die Frage zu stellen, die gestellt werden muss. Keiner von ihnen scheint zu verstehen, was Politik ist.

### VIELFÄLTIGE INTERESSEN

Die FRELIMO interessiert die Frage deshalb nicht, weil sie immer noch mit dem Ausgang des Destabilisierungskrieges beschäftigt ist.

Für sie bleibt der Destabilisierungskrieg eine verräterische Handlung, welche die FRELIMO daran gehindert hat, Mosambik nach den eigenen sozialistischen Vorstellungen aufzubauen. Aus der Sicht der FRELIMO hat das Friedensabkommen von 1992 nicht unbedingt Demokratie eingeleitet. Die FRELIMO hat das Abkommen als eine Chance wahrgenommen, noch einmal zu versuchen, ihre Hegemonie abzusichern. So ist zu verstehen, warum sie, und vor allem seit Guebuza die Macht übernahm, immer den Eindruck vermittelte, die Opposition vernichten zu wollen. Auch die Bevorzugung von eigenen Parteimitgliedern in allen wichtigen Positionen (in der Wirtschaft und im Staatsapparat) folgt einer Logik, die nicht unbedingt damit zu tun hat, dass man die Korruption für richtig hält. Vielmehr geht es darum, die „richtigen Mosambikaner“ – d. h. die, die der FRELIMO treu geblieben sind – zu fördern, damit sie das Land „retten“ können. Die Partei ist zwar zerstritten, vor allem entlang ideologischer Gräben, d. h. zwischen denjenigen innerhalb der FRELIMO, die immer noch daran glauben, dass der Sozialismus der einzige Weg sei und denjenigen, die nur noch eine diffuse Idee von Mosambik als Befreiungsprojekt haben. Erstere haben innerhalb der FRELIMO kaum Anhängerschaft. Letztere haben mehr AnhängerInnen, vor allem solche, die opportunistisch handeln. Weder die eine noch die andere Seite hat ein überzeugendes Interesse an einem politisch vielfältigen Land. Für sie ist die Vernichtung der Opposition eine reelle und legitime Option.

Die Opposition ihrerseits ist nicht einheitlich. Es gibt die RENAMO auf der einen Seite und die MDM auf der anderen. Erstere ist hoffnungslos überfordert mit ihrer selbstgeschriebenen Rolle als Einführerin der Demokratie. Seit der Einführung der Mehrparteiendemokratie ist es der RENAMO nicht gelungen, sich als politische Partei zu etablieren. Schuld daran war vor allem der autoritäre Stil ihres Anführers, der zu vielen Abspaltungen

geführt hat (darunter auch die Abspaltung, die zur Gründung der MDM führte), aber auch die grundsätzliche Schwierigkeit, Politik in einem Entwicklungsland zu machen, dessen Staat von einer anderen Partei dominiert wird. Politik ist unter solchen Umständen, und strukturell gesehen, ein Nullsummenspiel. Die RENAMO, ähnlich wie die FRELIMO unmittelbar nach der Unabhängigkeit, hat sich zu einem Patronage-Netzwerk entwickelt, bei dem es vorrangig darum geht, von irgendwelchen Geldern zu leben, die einem aufgrund vergangenen Taten geschenkt werden sollen. Am Anfang sicherten internationale Gelder dieses Netzwerk. Später waren es hauptsächlich Gelder, die aufgrund des Status als zweitgrößte Partei eingeworben wurden. Beide Quellen trockneten ziemlich schnell aus, ohne dass sich die RENAMO wirklich darum bemüht hätte, sich anders finanziell abzusichern. Seit vielen Jahren litt der RENAMO-Anführer unter dem Druck seiner Militärs, die von ihm Geld verlangten, welches er nicht hatte. So komisch wie es klingen mag, opferte er sich mit seiner Rückkehr in den Busch in den letzten drei Jahren für den Frieden in Mosambik. Dass es dann doch noch zur Gewalt kam, lässt sich auf eine Eskalation zurückführen, die vor allem mit zwei Faktoren zu tun hat. Ein Faktor ist die Drohsprache, von der der RENAMO-Anführer Gebrauch macht, um seinen eigenen Leuten zu signalisieren, dass er sich für ihr Anliegen einsetzt. Der andere Faktor ist die Überheblichkeit einiger FRELIMO-Politiker um den Präsidenten herum, die aufgrund der niederschmetternden Wahlsiege der jüngeren Vergangenheit geglaubt haben, endlich die Oberhand gewonnen zu haben. Beide haben sich böse verschätzt.

Derweil glänzt die MDM durch ihr Schweigen in der ganzen Geschichte. Ihre Politiker äussern sich kaum zur aktuellen politischen Lage. Sie verurteilen die Gewaltanwendung durch die RENAMO nicht und sie verlangen von der FRELIMO keine Mitsprache bei den Verhandlungen. Die Partei hat bei den letzten

Kommunalwahlen für ihre Verhältnisse gut abgeschnitten. Sie hat vor allem von der wachsenden Unbeliebtheit der Regierungspartei in den Städten und unter jüngeren WählerInnen profitiert. Sie funktioniert im Grund wie ein Franchise-Unternehmen. Sie stellt jedem ihre Parteistrukturen zur Verfügung, der ins Rennen möchte und das Potential hat, die FRELIMO zu ärgern. Ihr Programm ist ideologiefrei und technokratisch. Sie verspricht, alles besser zu machen. Sie hat keine Vision für das Land und deswegen hat sie auch keine Ahnung, wie sie sich in das Gespräch zwischen der Regierung und der RENAMO einbringen kann. Sie gibt es nur.

### ROLLE DER ZIVILGESELLSCHAFT

Zu guter Letzt gibt es noch die Zivilgesellschaft. Ein Teil dieser Zivilgesellschaft, vor allem AkademikerInnen, hat zumindest versucht, sich einzuschalten. Sie organisierte einen Workshop, bei dem eine Erklärung verabschiedet wurde, die eine nationale Konferenz forderte. Sie erklärte die Krise damit, dass sich die mosambikanische politische Kultur schwer tat/tue, MosambikanerInnen als BürgerInnen zu

sehen. Die Unfähigkeit der Hauptkontraheenten, die Gesellschaft einzubeziehen, wäre ein Beleg für diese Haltung. Der andere Teil der Zivilgesellschaft, der hauptsächlich aus Nichtregierungsorganisationen (NRO) besteht, hat sich mit Ausnahme von einer Friedensdemo kaum geäußert. Das war auch kaum verwunderlich. Dieser Teil der Zivilgesellschaft investiert seine Zeit darin, mosambikanische Probleme so zu verpacken, dass sie ins Ausland „verkauft“ werden können. Die dadurch erworbenen Gelder dienen dann meistens zur Reproduktion der NRO. Keine mosambikanische NRO zeigt Interesse daran, mit mosambikanischen politischen Parteien Politik zu machen. Bei wichtigen nationalen Themen, die es verdient hätten, national diskutiert zu werden, notfalls mit der Gründung von Interessengemeinschaften mit Abgeordneten und anderen PolitikerInnen, richten die NRO ihr Blick nach aussen und hoffen dort Unterstützung zu bekommen für ihre lokalen Anliegen.

Angesichts einer solchen desolaten politischen Lage lässt sich eigentlich feststellen, dass die Art und Weise, wie Politik verstanden wird, viel schlimmer ist als die eigentliche Kriegsgefahr. Die Frage nach dem Frieden ist eine Frage danach, wie im Lande über Pro-

bleme gesprochen werden sollte. Die einen sehen sich als die Lösung schlechthin, die anderen als berechtigte NutzniesserInnen des Ende des Destabilisierungskriegs, noch andere sehen sich als bessere VerwalterInnen von einem Land, wofür sie keine Vision haben, und der ganz große Rest begnügt sich damit, von den Problemen zu leben. Es überrascht nicht, dass die Frage nicht gestellt wird, welchen Frieden die Menschen wollen. Man wäre gezwungen, sich Gedanken über Dinge zu machen, über die sich niemand Gedanken machen möchte. Sie haben weder die Lust, noch haben sie die leiseste Ahnung, warum eine solche Frage wichtig wäre. Und das schreibt ein immer mehr enttäuschter Mosambikaner im Ausland, der nur noch von der hiesigen öffentlichen Diskussion, und aufgrund ihrer Substanzlosigkeit, genervt wird.

*Elisio Macamo ist Soziologe und Professor für African Studies an der Universität Basel.*

*Wahlkampf 2009 – Afonso Dhlakama und Armando Guebuza friedlich nebeneinander  
Foto: Rainer Tump*

